

Fatale Tunnelblicke

HERMANN SCHEER

Eine jüngere Veröffentlichung des Energie-wirtschaftlichen Instituts der Universität Köln (EWI) hat jüngst einen weiteren Vorstoß für eine ganz andere Methode der Förderung Erneuerbarer Energien unternommen, die angeblich zu erheblichen europaweiten Kosteneinsparungen von bis zu 180 Mrd. € und zur schnelleren und effektiveren Einführung Erneuerbarer Energien führen würde. Der Vorschlag ist, den Ausbau der Erneuerbaren Energien nur noch in den Regionen Europas vorzusehen, wo die meiste Sonne scheint oder der meiste Wind weht und dafür ein harmonisiertes Marktsystem in der Europäischen Union zu schaffen. Die Behauptung ist, dass Windstrom an Atlantikküsten oder auf hoher See und Solarstrom in Südeuropa oder gar in Nordafrika – wie es ja auch die Grundannahme des DESERTEC-Projekts ist – am kostengünstigsten produziert werden kann. Die Harmonisierung könnte dann über Produktionsquoten im europäischen Binnenmarkt erfolgen, die sich jedes Land für seinen vorgesehenen Ausbau Erneuerbarer Energien zueignen könnte. Die politische Konsequenz wäre die Abschaffung von Stromeinspeisungsgesetzen in den einzelnen Ländern mit ihren unterschiedlichen Tarifen.

Wie so manches aus der Theorieproduktion wissenschaftlicher Institute klingt das für viele bestechend, so dass auch viele darauf reinfallen. Besonders beliebt sind solche Modelle bei Energiekonzernen, die sich immer gegen Einspeisegesetze für Erneuerbare Energien ausgesprochen haben und stattdessen – wenn überhaupt – für quotierte Einführungsmengen. Das hat für sie den Vorteil, dass jeder Zuwachs Erneuerbarer Energien von künftigen mühsam durchsetzbaren Beschlüs-

sen zur Erhöhung der Quoten abhängt, was immer mit Unsicherheiten für den weiteren Ausbau begleitet ist. Man muss zwar nicht behaupten, dass alle für nur einen beschränkten Ausbau Erneuerbarer Energien sind, die sich für solche Ansätze aussprechen. Aber es ist kein Zufall, dass alle, die den Ausbau Erneuerbarer Energien beschränken wollen, gegen Einspeisegesetze und für quotierte Ansätze sind. Dies wird natürlich nicht zugegeben, sondern immer mit dem Kosten- und damit angeblichen Preisvorteil begründet, den eine Konzentration der Solar- und Windstromerzeugung aus sonnen- und windreichen Gebieten vorsieht.

Doch diese Ansätze sind einzelwirtschaftlich fragwürdig und verraten einen volkswirtschaftlichen Tunnelblick. Das schlagendste Beispiel dafür, dass mehr Wind nicht gleichzusetzen ist mit billigerem Windstrom, sind die Offshore-Anlagen auf hoher See. Unzweifelhaft gibt es dort mehr und kontinuierlicheren Wind, aber ebenso unzweifelhaft ist, dass Windstrom aus solchen Anlagen nicht nur aktuell deutlich kostspieliger ist, sondern auch in Zukunft im Vergleich zu Onshore- oder Nearshore-Anlagen in Flachküsten immer kostspieliger bleiben wird. Zwischen Wind und Windstrom liegt die Investition. Die Investitionen für Offshore-Anlagen sind schon wegen deren Fundamentierung in Meerestiefen von 40 m oder mehr so kostspielig, dass der Windvorteil betriebswirtschaftlich verfliegt. Hinzu kommen ein höherer Wartungsaufwand und die Investition für die Transportkabel. Damit konnte man von vornherein rechnen, aber offensichtlich ist diese Rechnung für diejenigen nicht begreiflich, die sich von der allzu schlichten Formel „mehr Wind gleich billigerer Strom“ blen-

Weitere Beiträge in dieser Ausgabe

- 12 **EUROSOLAR**
Koalition hält an Kürzungsplänen fest
- 14 **Neue Raumordnung für Erneuerbare Energien**
- 38 **Franz-Josef Tigges**
Rechtsfragen der regional-planerischen Steuerung Erneuerbarer Energien
- 44 **Dokumentaion**
Auf dem Weg zur Energieautonomie – Die Marburger Solarsatzung
- 49 **Stadtwerke mit Erneuerbaren Energien 2010**
- 53 **Christian Jänig**
Vom Virtuellen Kraftwerk zum vernetzten Energiesystem
- 59 **Andreas Pfeiffer**
Gegenstand und Bedeutung der Elektromobilität aus Perspektive kommunaler Stadtwerke
- 63 **Birgit Baidl**
100 Prozent Erneuerbare Energien bis 2030 im Landkreis Fürstentumbruck
- 67 **Michael Grehl und Gregor Eibes**
Morbach – mit Energie Zukunft gestalten
- 74 **Nina Scheer**
Umwelt-Wirtschaftsethik – Tagungsbericht
- 91 **Zwischenruf**
- 93 **EUROSOLAR**
Sonnenenergie für kubanische Schulen
- 94 **EUROSOLAR**
Buchbesprechungen
Kurznachrichten
EUROSOLAR-Publikationsliste
Termine

den lassen. Oder sie haben von vornherein eine andere Absicht, etwa diese: Standortauseinandersetzungen für Anlagen auf dem Land auszuweichen oder mit Offshore-Windparks konventionelle Großanlagen ersetzen zu wollen, weil man nur in diesen Kategorien denken kann. Davon zu unterscheiden ist ein anderes Motiv, das gegenwärtig einige Stadtwerke haben, die in Offshore-Projekte eingestiegen sind. Dazu gehört die Stadt München, weil sie damit ihr Ziel realisieren will, bis zum Jahr 2015 alle Münchner Privathaushalte mit Strom aus Erneuerbaren Energien zu versorgen. In diesem Fall ist aber das Offshore-Engagement ein praktischer Notbehelf, weil die naheliegendere Lösung einer Windstromerzeugung im Umland von München wegen der Verhinderungsplanung der bayerischen Landesregierung gegen Windkraftanlagen nicht zur Verfügung steht. Die Verheißung vom billigen Offshore-Strom geht jedenfalls nicht auf. Genauso könnte das mit Solaranlagen sein, die nur in sonnenreichen Regionen eingesetzt werden, zumindest was das Ziel eines zügigen Umstiegs auf Erneuerbare Energien betrifft. Denn wenn der Solarstrom übertragen werden soll, muss er durch Stromleitungen, die dafür noch erstellt werden müssten. Und das kostet viel Zeit. Der Preis für die versprochenen Kostenprämien ist dann der Aufschub in ungewisse Zeitperspektiven.

Vor allem aber sind derartige „energieökonomische Ansätze“ eben auch nur energieökonomisch, was nicht mit ökonomischer Vernunft verwechselt werden darf und mit gesellschaftlicher Vernunft schon gar nicht. Alles was Erneuerbare Energien immer attraktiver macht und wachsende kommunale Initiativen stimuliert, bleibt dann außerhalb des Blickfelds: die lokale und die regionale Wertschöpfung, die Autonomie der Gestaltung und der zeitnahen Realisierung, und der lokale Umweltschutz. Dies sind die motivstärkenden Faktoren für die Erneuerbaren, und daraus ergeben sich ihre wirtschaftlichen Begründungen, die sich niemand von der Couleur der Energieökonom ausreden lassen darf. Deren Haupteigenschaft ist, dass sie mit ihren Empfehlungen immer daneben lagen und ihre Wirtschaftlichkeitsberechnungen nie stimmten.